

Sozialdemokratischer Pressedienst

Chefredakteur:
Helmut G. Schmidt
Verantwortlich: Rudolf Schwinn

Postfach: 12 04 08
Telefon: (02 28) 21 90 38/39
Telefax: 8 86 846 ppbn d



Inhalt

Dr. Liesel Hartenstein
MdB fordert, die Vergangen-
heit ehrlich aufzuar-
beiten: Herausforderung
8. Mai. Seite 1

Professor e.h. Dr. Robert
M.W. Kempner, Ehemaliger
Hauptankläger in Nürnberg,
erinnert sich an den 8.
Mai 1945: Des Teufels
Reich lag in Trümmern.
Seite 3

Dokumentation

Der Bundesvorsitzende der
Arbeitsgemeinschaft ver-
folgter Sozialdemokraten,
Heinz Putzrath, forderte
am Sonntag in einer Ge-
denkstunde seiner Organi-
sation in Bochum, den Nazi-
Terror niemals zu verges-
sen und den Kampf gegen
Neonazis nicht aufzugeben.
Wir dokumentieren seine
Rede ab Seite 4

40. Jahrgang / 85

6. Mai 1985

Herausforderung 8. Mai

Die düstere Vergangenheit durch ehrliche Aufarbeitung über-
winden

Von Dr. Liesel Hartenstein MdB

Es war keine glückliche, sondern eher eine unselige Idee von Bundeskanzler Kohl, den Weltwirtschaftsgipfel und den Besuch des amerikanischen Präsidenten so nahe an das Datum des 8. Mai zu rücken. Nicht nur wegen des beschämenden Streits um den Besuch auf einem Soldatenfriedhof; nein, auch deshalb, weil wir Deutsche Ursache genug haben, den 8. Mai in den Mittelpunkt unseres Nachdenkens zu rücken. Staatsbesuche und große offizielle Gesten bergen die Gefahr in sich, von dieser eigentlichen Aufgabe abzulenken.

Der 40. Jahrestag des Kriegsendes ist zugleich der 40. Jahrestag des Zusammenbruchs der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Man hat uns oft vorgehalten, daß wir mehr auf Verdrängung als auf Bewältigung dieses dunkelsten Kapitels unserer Geschichte bedacht gewesen seien. Manche mutmaßen sogar, wir hätten uns vielleicht deshalb so intensiv und erfolgreich in den Wiederaufbau gestürzt, um das Grauen des Krieges und die Greuel des 12jährigen Nazi-Regimes möglichst schnell zu vergessen. Daran mag etwas Wahres sein. Die öffentliche Diskussion im Vorfeld dieses 8. Mai hat erneut gezeigt, welche Ratlosigkeit unsere Gesellschaft



heute noch befällt, wenn es darum geht, einen klaren und auch vor der jüngeren Generation vertretbaren Standpunkt zu unserer eigenen Vergangenheit zu finden.

Aber Geschichte ist Geschehenes. Auschwitz war schreckliche Realität. Schlimm genug, daß es überhaupt eine Diskussion über eine "Auschwitz-Lüge" geben konnte.

Wenn der 8. Mai seinen Sinn erfüllen soll, dann muß er als Herausforderung verstanden werden. Erinnerung ist gefragt, nicht Verdrängung; ungeschminkte Darstellung der Wahrheit und ehrliche Aufarbeitung des Gewesenen. Nur dann besteht die Chance, aus der Geschichte zu lernen.

Das Ja zu unserem Grundgesetz, die Festigung unserer parlamentarischen Demokratie sind die beste Gewähr dafür, daß ähnliches sich nie wiederholen kann. Aber seien wir wachsam! Auch unsere Zeit hat ihre Feindbilder, alte und neue. Millionenfach werden in der Welt Menschenrechte verletzt und mißachtet, Menschen gefoltert und getötet - aus keinem anderen Grund, als weil sie eine andere Überzeugung, einen anderen Glauben, eine andere Hautfarbe haben. Und sind wir immer gefeit davor, wenn vielleicht auch unbewußt, Menschen in erste, zweite und dritte Klassen einzuteilen? Unser Grundgesetz schützt uns und verpflichtet uns gleichzeitig. Artikel 3 sagt: "Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden." Es ist unsere Aufgabe, diesen Verfassungsauftrag tagtäglich in Wirklichkeit umzusetzen, im Zusammenleben mit allen, die unter uns sind, ganz gleich, woher sie kommen. Wenn uns dies gelingt, ist die düstere Vergangenheit endgültig überwunden. (-/6.5.1985/rs/ks)

+ + +



Des Teufels Reich lag in Trümmern

Meine Erinnerung an den 8. Mai 1945

Von Professor e.h. Dr. Robert M.W. Kempner

Früherer Justiziar im Preussischen Innenministerium
Ehemaliger US-Hauptankläger in Nürnberg

Am 8. Mai 1945 befand ich mich zusammen mit Kollegen im Kriegsministerium in Washington. Die Kanonen waren verstummt. Des Teufels Reich lag in Trümmern. Einige der hauptschuldigen Verbrecher hatten Selbstmord begangen: Hitler - "Das verdanken wir unserem Führer"; Goebbels: - "Wir fordern den totalen Krieg"; Himmler; "Der Generalführer" im Teufelsreich!

An den Tagen nach der Kapitulation galt für uns der Satz: Jetzt hat die Justiz ihre Hand zu erheben! Seit mehr als zwei Jahren hatten wir daran gearbeitet, das NS-Verbrechen zu entlarven. Des Teufels Reich hatte ja keinen militärischen Krieg im hergebrachten völkerrechtlichen Sinne geführt, sondern einen Vernichtungsfeldzug gegen die "Untermenschen" ganz Europas. Mit Mord, Raub, Rassenvernichtung und allen dazugehörenden Verbrechen.

Mörder und Räuber betrieben ihr schändliches Tun unter althergebrachten Amtsbezeichnungen wie Minister, Staatssekretär, Diplomat, Richter, Polizeioffizier, Bankier, Fabrikant, Arzt, Professor und so weiter. Es lag daher nahe, daß Churchill und Stalin zunächst darauf drangen, fünfzigtausend Hauptverbrecher im Morgengrauen erschießen zu lassen. Aber die Idee des amerikanischen Supreme Court Justice Robert H. Jackson hatte bereits im Frühjahr 1945 gesiegt, die Hauptverbrecher in einem ordentlichen Gerichtsverfahren abzuurteilen.

Seit über zwei Jahren hatten wir in Washington an der Vorbereitung dieser Prozesse gearbeitet. Am 8. Mai rückten wir dem Gerichtsverfahren näher. Die Verbrecher wußten seit mehr als zwei Jahren, daß ihnen Gerichtsverfahren drohten. Sie hatten die Zehn Gebote - "Du sollst nicht töten" und so weiter - auf der Schule oder Kadettenanstalt gelernt, wie mir die Minister und Generäle des Teufels später in Nürnberg bestätigten. Sie wußten auch, daß ihnen Bestrafungen drohten. Ein Diplomat, der vor Kriegsende eine gedruckte Warnung erhalten hatte, machte es sich leicht. Er schrieb darauf "zu den Akten".

Im Mai 1945 hatte ich in Washington noch nicht geahnt, mit welchen Lügen und dummen Rechtfertigungsversuchen sich viele der Verbrecher in Nürnberg um ihre Verantwortlichkeit zu drücken versuchen würden. Nur der Führer sei der Teufel gewesen. Und sie selbst unschuldige Verführte. Viele von ihnen erreichten mit ihren Drehs allzu milde Strafen und begannen mit ihren Lobbies die Gnadenarie zu singen, - leider mit allzu viel Erfolg. In Wahrheit brauchte man sie nicht zum Wiederaufbau Deutschlands. Die überlebenden Demokraten waren viel geeigneter, zusammen mit uns den steinigen Weg zur Demokratie zu säubern.

So reicht meine Erinnerung vom 8. Mai 1945 bis zum Mai 1985, wo wir, als Folge des Zusammenbruchs, unter dem Bonner Grundgesetz leben mit den Verfassungsbestimmungen über Menschenrechte, Menschenwürde, Recht der Persönlichkeit und dem Verbot der Angriffskriege und des Genozids.
(-/6.5.1985/rs/fr)

+ . . . +



D O K U M E N T A T I O N

Heinz Putzrath: Niemals vergessen, niemals den Kampf aufgeben

Heinz Putzrath, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten, sprach am Sonntag in einer Gedenkstunde seiner Organisation unter dem Motto "Nach Widerstand, Verfolgung, Krieg - Aufbau, Demokratie, Frieden" zur Bedeutung des 8. Mai. Wir dokumentieren seine Rede im Wortlaut.

"Wir gedenken heute als Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten der Ereignisse vor 40 Jahren. Sie werden verstehen, daß uns dabei Aspekte dieser Zeit im Gedächtnis haften geblieben sind, die nicht für die Bevölkerung im Ganzen gelten können. Unser Gedenken gilt zunächst den Mitgliedern der deutschen Arbeiterbewegung, den

- Hunderttausenden, die im Dritten Reich als Antifaschisten brutal zusammengeschlagen, gefoltert und getötet wurden. Wir gedenken der
- Millionen Opfer des Rassenwahns, der Vernichtungslager und der völkischen Überheblichkeit. Wir gedenken der
- Millionen Zivilisten, die Opfer der Bomben wurden, auf der Flucht oder als Zwangsarbeiter umkamen. Wir gedenken der
- Millionen Soldaten und Kriegsgefangenen, die Opfer des von Hitler begonnenen Krieges geworden sind.

Dabei wissen wir wohl zu unterscheiden zwischen Tätern und Opfern, zwischen Henkern und Gehenkten, zwischen Ursache und Wirkung.

Das Leiden und Sterben der Verfolgten und Unschuldigen legt uns die Verpflichtung auf, niemals zu vergessen und niemals den Kampf aufzugeben, wenn Frieden, Freiheit und Menschlichkeit in Gefahr sind.

In diesen Tagen ist oft ein jüdischer Ausspruch zitiert worden, der lautet: "Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung." Die Erinnerung an die letzten Wochen und Monate im Zusammenhang mit dem 8. Mai waren für uns äußerst bedrückend und unbefriedigend. Der Streit darum, ob es sich um den Tag des Zusammenbruchs, der Niederlage, der Kapitulation oder der Befreiung und des Neubeginns handelt, war vordergründig. Viele möchten den Tag ausschließlich auf die Zukunft gerichtet sehen. Sie verdrängen daher bewußt die Vergangenheit und vergewaltigen die geschichtliche Wahrheit. Aber zu ihr müssen wir uns bekennen, und dies nicht nur an Gedenktagen!

Wenn man daran denkt, daß sich im April 1945 die Tore der meisten Konzentrationslager öffneten, in Bergen Belsen, Buchenwald, Flossenbürg, Ravensbrück, Sachsenhausen und Dachau, dann gibt es dafür kein anderes Wort als "Befreiung", Befreiung empfanden alle Gegner des Naziregimes: die Männer und Frauen in KZ, Zuchthaus und Gefängnis, die Menschen im Widerstand und jene, die Hitler ins Exil getrieben hat. Alle atmeten auf, daß der Terror der Nazis nunmehr ein Ende hat. Dies gilt genauso für die Völker, die das Hitlerregime besetzt hatte und für alle Menschen in allen Ländern, die das Ende des Krieges herbeisehnten. Die militärische Niederlage des Dritten Reichs war die Voraussetzung für den Zusammenbruch des Nationalsozialismus und für die Befreiung von dieser grausigen Last.



In Ost und West waren die Worte SS und Gestapo zum verhaßten Symbol der Unterdrückung geworden. Damit hatte es jetzt ein Ende. Das grausamste Verbrechen, der systematische Mord an Millionen Juden, an Zigeunern, geistig Kranken und Behinderten konnte endlich gestoppt werden. Die Phantasie reicht nicht aus, was geschehen wäre, wenn das Nazi-regime gesiegt hätte.

Sich zu erinnern, erfordert die Frage zu stellen nach dem Warum, wie konnte es dazu kommen? Rassenwahn und übersteigter Nationalismus begannen nicht 1933 und endeten nicht 1945. Ihre Erreger sitzen viel tiefer. Sie haben auch eine deutsche Tradition. Einige Ursachen seien hier genannt, denn Hitler kam nicht auf leisen Sohlen. Die nicht-vollendete Revolution am Ende des Ersten Weltkrieges hat es unterlassen, eine wirkliche Demokratie herzustellen. Die sozialen und wirtschaftlichen Machtstrukturen wurden kaum verändert. Das hat die Weimarer Republik von Anfang an geschwächt. Die damaligen Versäumnisse, auch die der Arbeiterbewegung, konnten aber später nicht mehr aufgeholt werden. Außerdem wurden die demokratischen Regierungen und ihre Parteien für alle Folgen des verlorenen Krieges verantwortlich gemacht. Nazis, Deutschnationale, und Kommunisten haben die Republik ohnehin bitter bekämpft. Wirtschaftliche Not, Arbeitslosigkeit taten später ein Übriges. Es hilft uns heute wenig, sich mit einfachen Schuldzuweisungen zu begnügen. Möglicherweise war es beim sogenannten Preußenschlag 1932 und erst recht im Jahre 1933 schon viel zu spät, sich erfolgreich gegen die braune Flut zu stemmen. Die Arbeiterbewegung war gespalten. Die bürgerlichen Parteien haben in ihrer Mehrheit die Republik nie geliebt und nicht daran gedacht, sie zu verteidigen. Die Justiz, große Teile der Beamtenschaft, der Polizei und erst recht der Reichswehr waren längst vom Bazillus des Nationalsozialismus infiziert.

So endete die erste deutsche Demokratie mit dem Sieg ihrer Feinde. Es folgte die blutige Rache der Nazis: zuerst gegen die Mitglieder der Arbeiterbewegung, die schon frühzeitig, wenn auch vergebens gegen sie gekämpft hatten. Ihre Organisationen wurden zerschlagen, ihr Eigentum geraubt, ihre Mitglieder gnadenlos verfolgt. Nur langsam formierte sich der illegale Kampf der großen Arbeiterparteien. Kleinere Gruppen hatten sich eher darauf vorbereitet. Das, was Kurt Schumacher "den Appell an den inneren Schweinehund im Menschen" und Hanna Ahrend "die Banalität des Bösen" nannte, begann sich auszutoben. Ein Terrorapparat ohnegleichen forderte von seinen Gegnern unvorstellbaren Mut. Jeder einzelne mußte letztendlich für sich allein entscheiden, ob er bereit ist, diesem unmenschlichen Regime entgegenzutreten - mit allen Konsequenzen. Auch damals wußte man, daß das Risiko groß war. Doch die Minderheit, die ein Leben auf Abruf wagte, kannte die Gefahren im Untergrund.

Diese Männer und Frauen des Widerstandes wollten keine Helden sein. Sie sind aber die hervorragendsten Repräsentanten des "anderen Deutschlands". Freiheit, Solidarität, Menschlichkeit und Gerechtigkeit gehörten stets zu ihren sozialistischen Idealen. So versuchten sie ihre moralischen Wertvorstellungen selbst unter den schlimmsten Pressionen mit ihrer politischen Haltung in Einklang zu bringen. Niemand, der es selbst nicht erlebt und erlitten hat, wird dies ohne weiteres nachvollziehen können. Ihr Gewissen stand auf, als viele andere noch das Nazi-regime unterstützen oder gedankenlos tolerierten. Trotzdem: Wir zollen allen Respekt, die im Laufe der Jahre einen Gesinnungswandel vollzogen haben.

Auf die Trauer um die Opfer, auf die Freude der Überlebenden, folgte 1945 die Stunde der Erschütterung. Hitler hatte das deutsche Volk zum Kriege geführt, wie es die Sozialisten vorausgesagt hatten. Am Ende stand die Armee der Toten, die Ruinen der Städte, die Vertreibung aus der Heimat und die Besetzung durch die Sieger - eine Bilanz des Verlustes, der später noch die Teilung des Landes folgte. Es blieb die Hoffnung auf einen Neubeginn, auf eine bessere Zukunft, auf die Chance der Demokratie. So galt es die Ärmel aufzukrempeln und an den Wiederaufbau der Wohnungen, der Straßen, der Arbeitsplätze zu



gehen. Die Leiden der Verfolgung wichen der ungeheuren Aufgabe, eine neue und wie wir hofften, eine militante Demokratie zu schaffen, die ihren Feinden nicht mehr erlaubt, sie von innen her auszuhöhlen und zu beseitigen. Heute müssen wir feststellen, daß die geistigen Trümmer, die der Nationalsozialismus hinterließ, nicht in einer Generation wegzuräumen sind.

Die bald nach Kriegsende einsetzende Konfrontation der Alliierten erschwerte zusätzlich eine echte Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Im Westen blieb die sogenannte Entnazifizierung eine Farce. Die Freisprüche für Papen, Schacht und andere Wegbereiter Hitlers durch die Alliierten, war ein böses Omen. Im Osten wurden die Sozialdemokraten verfolgt und zwangsvereintigt. Die gemeinsame Verfolgung im Dritten Reich vermochte nicht die grundsätzlichen Gegensätze zwischen demokratischen Sozialisten und Kommunisten zu verändern.

"Nie wieder Krieg - nie wieder Faschismus" - war unsere Forderung und Hoffnung 1945. Das Wettüben der Blöcke haben wir nicht aufhalten können. Zu verhindern, daß je wieder ein Krieg von deutschem Boden ausgeht, gehört seitdem zu unseren Grundforderungen. Die Bereitschaft zur Verteidigung unserer Republik darf nie zum Vorwand für eine Offensivstrategie im Bündnis dienen. "Nie wieder Krieg" heißt heute: Stoppt das Wettüben in Ost und West! Die Lösung zwischenstaatlicher Konflikte kann auf Dauer nur im friedlichen Miteinander erreicht werden.

"Nie wieder Faschismus" heißt heute vor allem: Nie wieder vergessen! Dabei darf uns das Wort vom alltäglichen Faschismus nicht dazu verleiten, die Einmaligkeit der unenschlichen Hitlerbarbarei zu leugnen. Sonst verharmlosen wir den Ungeist, den wir bekämpfen wollen. - In schweren Zeiten haben sich deutsche Sozialisten gegen die These der deutschen Kollektivschuld gewandt. Aber das war und ist kein Freibrief für eine deutsche kollektive Unschuld. Was geschehen ist, kann nicht geleugnet werden. Das bleibt die Verantwortung unseres Volkes, aus der sich niemand wegstellen kann.

Es gibt viele aktuelle Themen, die uns beschäftigen und beunruhigen. Ich will sie hier nicht aufzählen. Aber sie haben einen Hintergrund, der uns bei aller Verschiedenheit an fatale Zeiten erinnert. Es sind die Kräfte des Konservatismus, an deren Peripherie sich der Schweißbrand des Nationalismus entwickelt. Das war in der Vergangenheit so und ist so geblieben. Noch ist es möglich, das Gift des Rechtsextremismus unschädlich zu machen. Aber wegen unserer leidvollen Erfahrung müssen wir umso wachsammer sein. Unser Widerstand gegen den Nationalsozialismus hätte seinen Sinn verloren, wenn wir die Gefahren, die die Freiheit bedrohen, nicht erkennen und bekämpfen würden.

Die Tradition des Widerstands im Dritten Reich gegen Unrecht, Unfreiheit und Unmenschlichkeit ist ein Vermächtnis, das es zu bewahren gilt - für die Arbeiterbewegung und für alle Demokraten.

Am 6. Mai 1945, also fast auf den Tag genau vor 40 Jahren, beschrieb Kurt Schumacher in seiner ersten Rede in Hannover die damaligen engen Grenzen unseres Handelns nach innen und außen. Trotzdem lautete seine Losung: "Wir verzweifeln nicht". Wir haben damals seine Losung befolgt. Die Bundesrepublik ist unser Staat. Ihn als einen Hort der Freiheit zu erhalten, mit allen Staaten und Völkern in Frieden zu leben, das bleibt unsere ständige Aufgabe als Sozialdemokraten.

War der 8. Mai 1945 ein Tag der Befreiung und des Neubeginns, so ist der 8. Mai 1985 ein Tag der Erinnerung an die Befreiung, ein Tag der Besinnung und der Zuversicht. Wir appellieren an alle, diese Zuversicht nicht zu enttäuschen! (-/6.5.1985/rs/ks)

+ + +

